

21. Sonntag Lesejahr A / 2017
Evangelium: Matthäus 16,13-20

„Für wen halten die Leute den Menschensohn?“

Liebe Schwestern und Brüder!

Das erinnert ein wenig an die momentanen Umfragen und Prognosen zum Wahlkampf: Wie die verschiedenen Kandidaten von den Wählern eingeschätzt werden. – Auch Jesus war es nicht gleichgültig, was man über ihn denkt. Was bei den Leuten ankommt. Wie sie ihn einschätzen. „Für wen halten die Leute mich?“

Auch uns Christen kann es nicht gleichgültig sein, was man über uns denkt. Wie die christliche Botschaft ankommt. Wie sie die Kirche einschätzen.

Das ist nicht belanglos, die Außenwirkung. Aber das führt im letzten auch nicht wirklich weiter. Was soll Jesus auch machen, wenn die Leute allen möglichen Unsinn verbreiten? Wenn sie irgendwelche Missverständnisse weiterplappern? Wenn sie sich bei Halbwahrheiten aufhalten?

Entscheidend ist: „Ihr aber: für wen haltet *ihr* mich?“ Wer bin ich für euch? Ihr, die ihr mich am besten kennt, denen ich meine Nähe, meine Gemeinschaft und Freundschaft schenke?

„Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“ – So sagt Petrus. Auch wenn Petrus so oft den Wortführer spielte, auch wenn er sich so manches Mal in feierlichen Versprechen verrannt hat: Das kann er nicht von sich aus gesagt haben. Und Jesus entgegnet: „Nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Weil aber Petrus ein offenes Herz hatte und weil Gott selbst dieses Bekenntnis ins Herz des Petrus gelegt hat, weil sich in diesen stammelnden Worten der Himmel selbst mitteilt – deshalb, *und nur deshalb* kann Jesus seinen Jünger als „Felsen“ bezeichnen. Der schwache Petrus ist deshalb der unverrückbare Träger dieses Bekenntnisses, weil Gott *selbst* seiner Kirche dieses unverrückbare Bekenntnis anvertraut.

Der Zusppruch Jesu „Du bist der Fels“ steht in großen Lettern im Innern der monumentalen Kuppel des Petersdoms in Rom angebracht: „Tu es Petrus ... und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen ...!“ Über viele Jahrhunderte war das Papstamt mit einer großen Machtfülle ausgestattet, auch in weltlichen und politischen Dingen. Aber auch die äußere Prachtentfaltung konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die jeweiligen Päpste mitunter genauso schwach und menschlich-allzumenschlich waren – wie Petrus.

Dem Papsttum standen als Gegenwicht über viele Jahrhunderte die deutschen Kaiser gegenüber. Die Päpste krönten die Kaiser. Und von einem dieser deutschen Kaiser möchte ich berichten: von Karl dem Großen. Erst vor wenigen Tagen durfte ich mit einer Jugendgruppe auf dem Fahrrad Aachen besuchen. Der Höhepunkt der Fahrt war die Besichtigung des Kaiserdoms, und dort – auf einer Empore – den Kaiserthron. Hier wurden, so erfuhren wir von der Domführerin, im Laufe der Jahrhunderte 30 deutsche Könige und 16 Königinnen feierlich mit der Königs- oder Kaiserwürde ausgestattet. In einer festlichen Krönungsliturgie. Alles hat hier seine Symbolik und seinen rituellen Ausdruck – aber auch seine Botschaft für uns heute.

I.) Für den Thronsessel ließ Karl der Große Marmorplatten aus der Grabeskirche in Jerusalem (vielleicht sogar aus der Gerichtshalle des Pilatus) umarbeiten – ursprünglich schlichte Bodenplatten aus der Römerzeit: Das eingeritzte Mühle-Spiel der römischen Legionäre ist noch deutlich und absichtlich an der Seitenwange des Throns erkennbar. Der Kaiser wollte sich immer bewusst sein, dass er im Dienst dessen stand, der Opfer staatlicher Gewalt geworden und von Soldaten brutal hingerichtet worden war.

Auch unser Christsein, unser persönliches „Messias-Bekenntnis“ darf diesen Teil der Botschaft nicht ausblenden! Das Kirchenjahr besteht nicht nur aus Weihnachten, Sternsinger und Erntedank. Jesus nahm die Schuld der Welt auf sich und trug sie zum Kreuz. Seine Liebe zu den Menschen, sein Gehorsam gegenüber dem Vater stellte sich dem Hohn und Hass oder der Gleichgültigkeit seiner Umgebung.

II.) Im Aachener Thronsessel befindet sich ein Hohlraum: Hier wurde während der Krönungszeremonie ein Behälter mit Erde hineingestellt, vom Märtyrerblut des Stephanus getränkte Erde aus dem Heiligen Land. Die deutschen Könige sollten auf „heiliger Erde“ gekrönt werden.

Zugleich eine Erinnerung auch an uns: Wir stehen auch im Glauben in einer langen Tradition derer, die vor uns den Glauben bekannt und gelebt haben. Das Bekenntnis zu Christus (und zu den viel bemühten „christlichen Werten“) kann man sich nicht mal so nebenbei aneignen; es wird von Mensch zu Mensch im persönlichen Zeugnis weitergereicht, oft um einen hohen Preis. Das sollten wir nicht vergessen!

III.) Und dann, ein Drittes: Unter dem Thron, der auf einigen Stufen erhöht steht, verläuft ein kleiner Durchschlupf. Zur Krönung der deutschen Könige und Königinnen gehörte es, dass sie einmal unter dem Thronessel – auf allen Vieren – durchkrochen! Sollte heißen: Sie verneigten sich vor der Würde des Amtes, das ihnen verliehen wurde.

Auch uns Heutigen, nicht nur den Politikern, stände es gut an, sich ab und zu klein zu machen. Das meint nicht: zu buckeln und zu kriechen – wohl aber, sich auch mal zurückzunehmen, abzurücken vom bloßen Anspruchsdenken und Pochen auf unseren Vorteil. Wir dürfen uns dankbar verneigen vor den vielen Möglichkeiten, die das Leben uns schenkt: so viele Gelegenheiten, Chancen, Erfahrungen, Begegnungen; so viel Schönes und Reiches und Wertvolles in einem jedem Leben, in einer jeden Lebensgeschichte! Da darf man auch mal ehrfurchtsvoll staunen und demütig werden. Wie wir in der heutigen (zweiten) Lesung hörten: „O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unerforschlich sind seine Wege!“

Soweit einige Eindrücke von Aachen und dem Kaiserdom. Ob Kaiserdom oder Petersdom: Wir gehören zur Gemeinschaft derer, die (bei aller eigenen persönlichen Schwäche und Unentschlossenheit) Christus als den Messias, den Sohn des lebendigen Gottes bekennen dürfen. Selbstbewusst und demütig zugleich. Wir gehören zu denen, deren Gemeinschaft auf diesem felsenfesten Bekenntnis, das sich in Christus Gott der Welt zuwendet, gründet und Bestand hat. Das macht stark und bescheiden zugleich. Wir dürfen uns den Stürmen und Angriffen gegen den Glauben auch in unserer Zeit stellen – engagiert und gelassen zugleich.

Jesus als den Messias der Welt zu verkünden (und damit als den Maßstab des Lebens): Das ist die wunderschöne Berufung als Glieder der Kirche – eine Berufung, an die wir heute wieder erinnert werden. Die wir „verinnerlichen“, uns zu Herzen nehmen dürfen!

Amen.